

Leipziger Tageblatt

und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Anlage 14.200.
Abonnementpreis vierteljährlich 4 1/2 Rthl. incl. Frachtlohn 5 Rthl. durch die Post bezogen 6 Rthl. Jede einzelne Nummer 30 Pf. Belegexemplar 10 Pf. Gebühren für Extrablätter ohne Postbefreiung 30 Pf. mit Postbefreiung 45 Pf. Inserate 40 Pf. Bourgeois 20 Pf. Gekürzte Schriften laut unserem Preisverzeichnis — Tabellarische Satz nach höherem Tarif. Reclamen unter dem Redactionsstrich die Spaltenbreite 40 Pf. Inserate sind stets an d. Expedition zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben. Zahlung pro numerando oder durch Postnachschuß.

Ercheint täglich früh 6 1/2 Uhr.
Redaction und Expedition Johannisstraße 33.
Verantwortlicher Redacteur Dr. Pöschel in Mendonitz.
Sprechstunde d. Redaction Sonntag von 11—12 Uhr
Kassendirektor von 4—5 Uhr.
Annahme der für die nächste Nummer bestimmten Anzeigen an Wochentagen bis 10 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Feiertagen früh bis 1/9 Uhr.
Die Anzeigen für Inf.-Annahme: Dr. Riemann, Universitätsstr. 22.
Die Anzeigen, Rathhausstr. 18, nur bis 1/3 Uhr.

No 83.

Donnerstag den 23. März.

1876.

Bekanntmachung.

Freitag, den 24. März, a. e. Vormittags 9 Uhr, sollen im oberen Part in der Meißnerstraße und von da weiter in den Anlagen um die Stadt mehrere Rammeler Scheitholz und Reibhölzer an den Meißlerrenten gegen Baarzahlung und sofortige Abfuhr öffentlich versteigert werden.
Leipzig, den 21. März 1876. Die Deputation des Rathes zu den Anlagen.

Holz-Auction.

Freitag den 24. März d. J. sollen im Forstrevier Rosenthal folgende Windbruchhölzer, als:
a) Kuchhölzer von Vormittags 9 Uhr an: 3 eichene, 5 rüsterne, 2 mascholderne, 2 lindene, 4 pappelne und 1 eichener Kuchhölzer, sowie 2 Stück Schirrhölzer gegen die übliche Anzahlung, ferner
b) Brennholz von Vormittags 1/11 Uhr an: 25 Rmtr. eichene, 9 Rmtr. buchene, 15 Rmtr. rüsterne, 3 Rmtr. lindene und 1 Rmtr. pappelne Brennholz, in gleichen ca 100 Rmtr. Abraumverbleib gegen sofortige Bezahlung nach dem Zuschlag und unter den an Ort und Stelle öffentlich angehängten Bedingungen an den Meißlerrenten verkauft werden.
Zusammenkunft: an der Waldstraßenbrücke. Des Rathes Forst-Deputation.
Leipzig, am 20. März 1876.

Die Inhaber der abhanden gekommenen Sparcassenquittungsbücher Nr. 85929 und 80270 werden hierdurch aufgefordert, sich damit binnen 3 Monaten und längstens am 23. Juni d. J. bei unterzeichneter Anstalt zu melden, um ihr Recht daran zu beweisen, oder dieselben gegen Belohnung zurückzugeben, widrigenfalls der Sparcassenordnung gemäß den Anzeigern der Inhalt dieser Bücher angezählt werden wird.
Leipzig, 20. März 1876. Die Verwaltung des Reichshauses und der Sparcasse.

Handelslehreanstalt.

Das neue 46. Schuljahr beginnt in der höhern Abtheilung, deren Reifezeugnisse zum einjährig-freiwilligen Militärdienste berechtigen, am 19. April. — Anmeldungen für dieselbe erbitet sich der Unterrichtsamt in den Wochenagen von 10 bis 12 Uhr und Prospekte sind im Schulgebäude zu erhalten.
Dr. Odermann, Director.

Städtischer Verein.

Leipzig, 22. März. Die gestrige Versammlung des Städtischen Vereins war wohl eine der bewegtesten, die jemals seit Bestehen des Vereins stattgefunden haben. Mitglieder und Gäste waren zu zahlreich amwesend, daß der Kaiseraal der Centralhalle überfüllt war. Schon von Anfang an gab sich eine außerordentlich erregte Stimmung kund, welche durch die herausfordernde Weise, wie Herr Advocat Dr. Lannert das Präsidium führte, nur noch mehr gesteigert wurde.
Der Vorsitzende eröffnete 1/9 Uhr die Versammlung mit der Mittheilung einer vom Rath der Stadt Leipzig an den Verein gerichteten Einladung zu dem an Kaiser Wilhelm's Geburtstag im Schützenhaus stattfindenden Festmahl und erklärte sodann, im Namen des Vorstandes eine Angabe im Bericht des Tageblattes über die vorige Sitzung berichtigen zu müssen. Danach folgte Herr Advocat Franke gesagt haben: „die im Vorstand verbliebenen Mitglieder würden ihr Amt so lange nicht niederlegen, als es ihnen der Verein nicht nehme.“ In dieser Weise habe sich Herr Franke nicht geäußert; er habe damals nur die rechtliche Lage der Sache auseinandergesetzt und ausdrücklich betont, daß erst dann, wenn vom Verein ein bestimmtes Mißtrauensvotum gegen den Vorstand vorliege, dieser sein Mandat zurückgeben werde.
Es meldete sich hierzu Herr Hirschfeld zum Wort, um zu bemerken, daß seines Wissens das Tageblatt den Hergang ganz richtig geschildert habe. Der Vorsitzende erklärte weiter, der Vorstand habe beschlossen, in der heutigen Versammlung Hülfe das Wort nicht zu erteilen (obgleich sie ausdrücklich eingeladen waren), und er sprach sodann Bedauern darüber aus, daß der zu dem ersten Gegenstand der Tagesordnung, die Stellung des Städtischen Vereins zur nächsten Reichstagswahl betreffend, bestellte Referent, Herr Buchhändler Finbel, nicht habe erscheinen können, da ihn die bedenkliche Krankheit eines Familienmitglieds zu einer Reise nach Bayern gezwungen. An Herrn Finbel's Stelle habe nun Herr Advocat Franke das Referat übernommen.
Herr Franke erklärte, er sei erst vor wenigen Stunden vom Vorstand in Kenntniß gesetzt worden, daß er über den ersten Punkt der Tagesordnung referiren solle. Er sei nicht im Stande gewesen, sich in die Sache zu vertiefen, wie es eigentlich nöthig sei. Wieder wäre ihm gemessen, daß sein Name nicht in den Vordergrund gehoben würde, da er in den letzten Tagen in der Öffentlichkeit so angegriffen worden. Man werde begreiflich finden, daß er aufgeregt sei, indessen er wolle sich bemühen, mit Mäßigung aufzutreten. (Heiterkeit.) Die Frage wegen der Reichstagswahl sei zuerst in Fragelassen aufgeschoben. Er erlaube sich, zuvörderst auf eine im Jahr 1871 vom Verein gefasste Resolution hinzuweisen, welche für die vorliegende Angelegenheit von Wichtigkeit sei. In dieser Resolution sei betont, daß der Verein an den entschieden freisinnigen Mitgliedern der nationalliberalen Partei und andererseits aus den ehrlich deutsch gesinnten Mit-

gliedern der Fortschrittspartei bestehe. Die Redaction des Tageblattes sei nun mit einem Artikel an der Spitze ihres Blattes aufgetreten, wonach der Städtische Verein auf dem Boden des Reichvereins oder der nationalliberalen Partei stehe. Gegen die Behauptung spreche die oben angeführte Resolution, welche man so recht als eine Resolution der Toleranz bezeichnen könne. Er habe nun Ausschlag zu geben, wie sich der Vorstand des Vereins zur nächsten Reichstagswahl zu stellen gesonnen sei. Die Mitglieder des Vorstandes seien zu einer Zeit gewählt worden, wo keine brennende politische Frage im Vordergrund stand. Die fünf vom Verein gewählten Mitglieder seien es gewesen, durch welche die Herren Rud. Schmidt und Peuder cooptirt wurden, ohne daß diese gesagt, wie sie über die Frage der Reichstagswahl denken, seien sie aus dem Vorstand geschieden, da sie Anstoß daran nahmen, daß die Frage überhaupt jetzt schon auf die Tagesordnung gesetzt werde. Die anderen Mitglieder des Vorstandes hätten den Austritt der genannten Herren ausdrücklich beantragt, denn es seien tüchtige Männer. Nach dem Austritt hielt es der Vorstand für nöthig, sich durch zwei Männer, die Herren Finbel und Dolge, zu ergänzen, Männer, welche in der Stadt durch die Bereitwilligkeit und Bewährtheit ihres Urtheils bekannt seien. (Große Heiterkeit.)
Der Redner fuhr nun fort: Wir machen kein Hehl daraus, unsere Meinung geht entschieden nach links. Er habe seiner Zeit, als er in den Vorstand gewählt wurde, sofort erklärt, daß er zurücktreten werde, wenn die Mehrheit des Vereins einer anderen politischen Meinung zuneige. Die vier Mitglieder des Vorstandes hätten sich in Bezug auf die Reichstagswahl, in Gemeinschaft mit den Herren Finbel und Dolge, über folgende Punkte geeinigt. Man erlaube an, daß der Reichsverein eine zu conservatieve Institution sei, um mit ihm arbeiten zu können. Es werde ferner betont, daß der Städtische Verein sich an die Spitze der Wahlbewegung zu stellen habe, und daß auf jeden Fall die Art und Weise, wie bisher die Candidaten fertig gemacht wurden, zu befestigen sei. Der Redner, einfach Ordre zu pariren, müsse erstet werden durch öffentliche Agitation. Man habe die Absicht, durch Männer, die außerhalb des Vereins stehen, die Vereinsmitglieder über die politische Lage aufzuklären und wo möglich nicht einen, sondern mehrere Männer zur Candidatur aufzufordern. Der Vorstand sei sogar so weit gegangen, zu erörtern, unter welchen Voraussetzungen der Städtische Verein ein soziales Bünde, mit der Aufstellung eines eigenen Candidaten vorzugehen. Die Entscheidung dieser Frage werde wesentlich vom Verhalten des Reichvereins abhängen. Stelle man von dieser Seite zu weitgehende Forderungen, mußte man dem Verein die Unterstützung eines nicht wirklich freisinnigen Candidaten zu, dann seien die Voraussetzungen gegeben. Ein Beispiel, die Unterstützung der Candidatur des Reichshauptmanns von Königsberg durch den Reichsverein, genüge, um diese Vorlegungen zu bekräftigen. Trete ein ähnlicher Fall in Leipzig ein, so würde es allerdings der Vorstand des Vereins für seine Aufgabe halten,

mit der Aufstellung eines eigenen Candidaten, selbst auf die Gefahr einer engeren Wahl hin, vorzugehen. (Schwacher Beifall, Lachen.)
Der nächste Redner war Herr Eger. Er bemerkte, daß er dem Städtischen Verein seit vielen Jahren mit Liebe angehört habe, weil der Verein mit Festigkeit seinem nationalliberalen Charakter treu geblieben sei. Der Verein habe bei seiner Gründung ein Gegengewicht gegen die conservatieve Richtung sein sollen und man habe sich bei dieser Tendenz sehr wohl befinden. Der Verein hätte sich die glänzendste Meinung der Bürgererschaft in solchem Maße erworben, daß er bei jeder Wahl durchdrückte. Da sei nun auf einmal der Zwiespalt im Vorstand aufgetaucht. Er habe lebhaft zu bedauern, daß die Männer vom Vorstand zurückgetreten, welche er am liebsten an der Spitze des Vereins gesehen. Jede weitere Schwärzung nach links müsse dem Verein Schaden bringen. (Zustimmung.) Nach seiner Auffassung seien die Mitglieder des Vorstandes verpflichtet gewesen, zu sagen: „Wenn Einer austritt, dann müssen wir Alle zurücktreten und dem Verein das Weitere überlassen.“ (Sehr wahr! von vielen Seiten.) Der Verein sei, wenn er ferner bestehen solle, darauf angewiesen, auf derselben Basis, die er von Anfang gehabt, weiter zu arbeiten. Mit den partikularrichtigen gesinnten Hochdemokraten dürfe er eben so wenig wie mit den Socialdemokraten Gemeinschaft haben. (Stürmischer Beifall.) Sollte das jemals der Fall sein, dann werde er sofort aus dem Verein austreten. Jedes treue Mitglied werde mit ihm das Gefühl theilen, daß der gesammte Vorstand abtreten müsse. (Lauter Beifall.)

Ein Hinweis des Präsidiums, daß man sich mehr an den Punkt der Tagesordnung halten müßte, wurde mit Protest aus der Mitte der Versammlung dahin beantwortet, daß der Referent selbst, Herr Franke, zuerst in diesen Fehler verfallen sei, ohne daß ihn das Präsidium daran gehindert.

Herr Siegmund: Der Vorstand habe den großen Fehler begangen, extremen Partisanen den Vorstand zu leisten und dadurch die Kritik über den Verein herauszufordern. Nach seiner Auffassung habe der Punkt 2 der Tagesordnung, die Neuwahl des Vorstandes, unbedingt zuerst in Verhandlung gezogen werden müssen. Bevor das nicht erledigt werde, sei jede sachliche Discussion überflüssig. Wie sehr die Mitglieder des Städtischen Vereins bestrebt waren, extreme Partisanen fern zu halten, das zeige die Nichtaufnahme des Dr. Joseph. Der Verein könne nur wieder emporkommen, wenn er gegenwärtig gegen die Richtung, die durch Advocat Franke zum Unglück des Vereins vertreten werde, gegen den „rechten Hügel der Socialdemokratie“ energisch Front mache. (Lebhafte Zustimmung.)

Herr Thiel bemerkte, in der gegenwärtigen Lage des Vereins sei jede Erörterung über eine Frage, wie die Reichstagswahl, von großem Uebel, und er stelle daher den Antrag, den Gegenstand abzubrechen und zu Punkt 2 der Tagesordnung überzugehen. Nachdem Herr Dolge gegen diesen Antrag gesprochen, wurde derselbe mit überwiegender Mehrheit angenommen.

Zu Punkt 2 der Tagesordnung, die Ergänzung des Vorstandes betreffend, bemerkte der Vorsitzende, Herr Lannert, daß der Vorstand beschlossen habe, an die Versammlung die Frage zu richten, ob sie die Ergänzungswahl der Herren Dolge und Finbel durch den Vorstand billige. Falls diese Frage mit Nein beantwortet werde, würden die Mitglieder des Vorstandes das als ein Mißtrauensvotum gegen ihre Personen betrachten und ihre Resignation niederlegen.

Herr Rosencranz: Er sei gegenwärtig das allerhöchste Mitglied des Vorstandes und wolle den Verlaß der Dinge sachgemäß darlegen. Der im Tageblatt gebrachte Ausdruck, der Vorstand bilde nur noch einen Kampf, sei einfach lächerlich. In der Vorstandssitzung vor 14 Tagen kam es leider zwischen den Herren Franke und Peuder zu einem erregten Wortwechsel, nicht über Principien selbst, sondern nur über die Art und Weise, wie diese Principien durchzuführen seien. Die wenig parlamentarische Form dieses Wortwechsels sei zu beklagen. Er, der Redner, stelle, nachdem die Herren Peuder und Schmidt aufgeschieden, den Antrag, daß die Mitglieder des Vorstandes insgesammt ihr Mandat niederlegen möchten (Bravo!) Aber die Meinung überwo, daß der Vorstand sich mit einem solchen Schritt der Jagdbattigkeit schuldig machen und daß dann in den Wählern noch viel mehr über die Vorstandsmittelglieder geschrieben werden würde. Leider sei er nun in der Versammlung am letzten Dienstag nicht zugegen gewesen, er würde sonst in dem Antrag Hirschfeld ein Mißtrauensvotum erwidert haben. Würde es nicht auf jeden ehrlichen Geschäftsmann und, das sei er, einen niederdrückenden Eindruck machen, so angegriffen zu werden, wie es im Tageblatt

geschehen? (Oho!) Er gebe, falls es der Verein wünsche, mit Freuden sein Mandat zurück, aber es drücke ihn schwer, vom Schreibtischwinkel aus in solcher Weise angegriffen und beschimpft zu werden. (Lebhafte Ausrufe Oho!) Es werde nöthig sein, zu zeigen, wie in Leipzig die öffentliche Meinung gemacht werde.

Herr Martin polemisirte gegen die ausgeschiedenen Mitglieder des Vorstandes und empfahl dringend die Wiederwahl des gegenwärtigen Vorstandes. Herr Thiel: Der Gegenstand sei auf eine Weise angespielt worden, die ihm als höchst überflüssig erscheine. Herr Rosencranz habe nur in seiner Eigenschaft als Vorstand-Mitglied und wegen seiner politischen Haltung Anfechtung erlitten, und das müsse doch wohl erlaubt sein. Nicht einmal der Name des Herrn Rosencranz sei im Tageblatt genannt, und wie darin eine „Beschimpfung“ liegen solle, begreife er absolut nicht. Nach seiner Auffassung habe der Verein einen Vorstand zu wählen, der weder zu weit nach links, noch zu weit nach rechts gehe (lebhafter Beifall). Herr Ullrich für Wiederwahl des Vorstandes. Herr Advocat Franke bemerkte, man möge ihm den Kampf mit dem Tageblatt erlassen. Es gehe Segner, mit denen überhaupt nicht zu kämpfen sei. Er könne diejenigen nur bedauern, welche ihre Weisheit in Bezug auf Grundrechte u. aus dem Tageblatt schöpften. Wenn behauptet worden, er habe die Abgeordneten Goldschmidt und Kranz in grober Weise beleidigt, so wisse er das entschieden zurück. Er habe lediglich ihre Abstimmmungen kritisiert und auf Grund derselben bewiesen, daß sie keine freisinnigen Männer seien. (Den Ausdruck: „es sei ein Unglück, wie Leipzig im Reichstage vertreten sei“, wogte der Redner doch nicht zu wiederholen.) Die Absicht, daß er durchaus gern im Vorstand bleiben möchte, wisse er zurück. Er sei im vorigen Jahr ohne sein Juthen gewählt worden, und die weitere Behauptung, daß er sich in den Vorstand habe wählen lassen, um von Neuem in das Stadtverordneten-Collegium zu gelangen, sei ebenfalls eine Unge. Der Berichterstatter des Tageblattes werde ihm bezeugen können, daß er im Stadtverordneten-Saal alles mögliche gethan habe, um sich dort unumgänglich zu machen.

Herr Advocat Broda: Es solle sein Bestreben sein, die Debatte mehr in das sachliche Fahrwasser zu lenken. Es sei falsch, die Frage dahin zuzuspitzen: die Tagesblatt, die Lannert und Franke! Möglich, daß der vielbesprochene Artikel in der Sonntagsnummer des Tageblattes den Anstoß zu dem zahlreichen Besuch der Versammlung gegeben, aber auf der anderen Seite müßten doch auch die Mitglieder des Vereins die Mündigkeit des Urtheils für sich in Anspruch nehmen und sie würden jedenfalls sich nicht durch einen einzigen Tagesblatt-Artikel beeinflussen lassen. Dem Artikel — Das sei wohl nicht hinwegzukümmern — müsse etwas zu Grunde liegen, und es sei in der That auch eine Kritik im Verein vorhanden. Er gehe zu dem, die dem gegenwärtigen Vorstand ein Mißtrauensvotum zu geben gesonnen seien. Die Männer des Vorstandes seien ganz ehrenwerthe Männer, aber er mißbillige durchaus die Richtung, welche sie dem Verein geben wollten. Es sei durchaus eine Inconsequenz des Herrn Franke, wenn er aus dem Programm von 1871 ableite, der Städtische Verein könne nicht auf dem Boden des Reichvereins stehen. Seit 1871 hätten sich die Verhältnisse beträchtlich geändert. Damals herrschte noch der Freudenrausch über die Ertragsverhältnisse des vorangegangenen Jahres, die Particularisten und Reichsfeinde wogten nicht, aus ihren Schlafhöhlen herauszukommen, heute sei das leider der Fall. Nicht allein die reactionären Particularisten, sondern auch die unter der Maske des Fortschritts sich verborgenden Particularisten machen sich von Neuem sehr bemerklich. (Sehr wahr! von vielen Seiten.) Er könne sich nicht vorstellen, daß wenn der „Fortschritt“ im Verein immer mehr nach links avancire, dieser Fortschritt schließlich es an der nöthigen eifrigen Antorsprechung des Kaisers und Reichs fehlen lassen werde. (Zustimmung und Widerspruch.) Der Städtische Verein dürfe um seiner Interessen willen nicht weiter nach links gehen, und die Mitglieder würden nur gut thun, dem Vorstand das Mißtrauensvotum zu erteilen. (Lebhafte Beifall.)

Herr Advocat Franke erklärte, er habe nur gesagt, der Städtische Verein könne nicht ausschließlich auf dem Boden des Reichvereins stehen. Herr Advocat Rud. Schmidt vermahnte sich entschieden dagegen, daß er die Kritik im Verein mitverschuldet habe. Da die Leitung im Vorstand schon seit längerer Zeit keine einheitliche mehr gewesen, im Gegentheil die Meinungen unter dessen Mitgliedern sehr auf einander gingen, und da seine eigene Meinung grundsätzlich verschieden von derjenigen der Herren Franke und Lannert war, so habe er es für nöthwendig gehalten, sich